

nicht mehr, und es bildete sich ein selbständiges Domcapitel. Unter dem bedeutenden, milden und freigebigen Bischof Johann I. (1342 bis 1370), der die Verhältnisse des Stiftes wohlgeordnet seinem Nachfolger überließ, wurde 1365 der Erzbischof von Prag durch Urban V. zum beständigen päpstlichen Legaten in mehreren Diocesen, auch in Meissen, ernannt und das Suffraganatsverhältnis des Bisthums zu Magdeburg aufgehoben. Allein gerade in dieser Zeit erscheinen die Bischöfe von Meissen in enger Verbindung mit Magdeburg, und thatsächlich blieb es beim Alten. Unter Bischof Nicolaus O. Pr. (1377—1392) erscheint das Bisthum dagegen eng mit Prag verbunden, und der Erzbischof von Magdeburg suchte in blutiger Fehde seine Rechte über Meissen zu wahren. Bischof Thimo von Kolbitz (1398—1410) war selbst ein Böhme und besetzte die vorzüglichsten geistlichen Stellen des Bisthums immer mehr mit Personen seiner Nation. Thimo lebte meist in Prag und ließ das Stift verkommen; darum erwarb Markgraf Wilhelm I. von Sachsen, der zweite Stifter der Domkirche, vom Papst eine Bulle, durch welche 1399 (und 1405) die Bestimmung von 1365 aufgehoben und Meissen unmittelbar dem päpstlichen Stuhl unterstellt wurde. Darüber entstand offener Krieg mit Erzbischof Günther von Magdeburg, welcher die letztere Bestimmung nicht anerkennen wollte. Er mußte sich aber fügen, als 1410 ohne sein Wissen Rudolf (gest. 1427) zum Bischof gewählt wurde. Unter Johann Hofemann (gest. 1451) verarmte und verwilderte die Bevölkerung des Bisthums durch die Einfälle der Hussiten; das Interdict, welches Erzbischof Günther über Meissen aussprach, wurde natürlich nicht beachtet. Unter den beiden Brüdern Kaspar (gest. 1469) und Dietrich von Schönborn (gest. 1476), (der letztere besonders war ein gelehrter, tüchtiger Mann) erhob sich das Stift wieder. Johann VI. (1487—1518) war ein guter Haushalter, aber sein Wirken ging in weltlichen Dingen auf. Während er mit Herzog Georg um der Landeshoheit in seinem Stift willen in Streit lag, erkannte sein Nachfolger Johann VII. von Schleinitz (gest. 1537) Georgs Landeshoheit an und fand an demselben dafür eine Stütze gegen das einreißende Luthertum, dem er durch Strenge gegen Geistliche und Laien, wie auch durch die Canonisation und Verehrung des hl. Venno zu wehren suchte. Johann VIII. von Maltitz (gest. 1549) konnte trotz des besten Willens und vieler Mühen der Neuerung nicht mehr Herr werden, da nach Georgs Tode (1539) sein Nachfolger Heinrich über des Bischofs Kopf hinweg den Protestantismus einführte. Der letzte Bischof Johann IX. von Haugwitz resignirte 1581 das Stift in die Hände des Domcapitels zu Meissen, und die Säkularisation des Bisthums vollzog sich damit von selbst, da sich Johann VII. bereits der Landeshoheit der Bischöfe im Stift begeben hatte. Damit erfolgte auch die völlige Protestantisirung des Stiftes und des Bisthums. (Vgl.

Gorsdorf, Codex diplomaticus Saxoniae regiae, 2. Hptthl., Urkundenbuch des Hochstiftes Meissen, I—III, Leipzig 1864 ff.; E. Machatschke, Gesch. der Bischöfe des Hochstiftes Meissen, Dresden 1884.) [Woser.]

Melanchthon, Philipp, langzeitiger Freund und Genosse Luthers, wurde am 16. Februar 1497 in dem damals kurpfälzischen, jetzt badischen Städtchen Bretten bei Bruchsal geboren. Sein Vater, Georg Schwarzerd, ein geschickter und wohlhabender Waffenschmied und Rüstmeister des Kurfürsten Philipp von der Pfalz, stammte aus Heidelberg, war aber, als er Barbara, die Tochter des Bürgermeisters Johann Neuter von Bretten, heiratete, in diese Stadt übergesiedelt. Der erste Unterricht wurde Philipp in der Vaterstadt zu Theil, indem der Großvater für seinen Enkel einen tüchtigen Hauslehrer bestellte. Weitere Ausbildung erhielt er dann in Pforzheim. Als der Großvater und der Vater rasch nach einander im October 1507 gestorben waren, zog die Großmutter, eine Schwester des Humanisten Johann Neuchlin, in ihre Heimat und nahm drei ihrer Enkel mit sich; unter diesen war auch Philipp. Derselbe kam so in eine der trefflichsten Schulen der Zeit und entwickelte sich sehr rasch. Außer seinen Lehrern wirkte auch sein Großonkel Neuchlin auf ihn ein. Dieser kam von Stuttgart, wo er damals Richter des schwäbischen Bundes war, öfter nach Pforzheim und beschenkte seinen Großneffen mit Büchern. Als derselbe zum Danke dafür mit seinen Mitschülern eine von Neuchlins lateinischen Comödien aufführte, wandelte dieser in Anbetracht der Gewandtheit, welche jener dabei an den Tag gelegt hatte, den vermeintlich barbarischen Namen in den griechischen Melanchthon um, und so schrieb der Träger, ohne Zweifel des Wohlwollens wegen, ihn später immer. Im Alter von zwölf Jahren bezog Melanchthon die Universität Heidelberg; am 14. October 1509 wurde er immatriculirt, und durch Besuch der Vorlesungen wie durch eifriges Privatstudium machte er große Fortschritte. Zeugen sind die zwei lateinischen Gedichte, welche Wimpfeling 1510 in seiner Schrift auf den Tod Seilers von Kaisersberg und in der Schrift Contra turpem libellum Philomusi defensio theologiae scholasticae zum Drucke brachte, sowie das Baccalareatsexamen in der Artistenfacultät, welches er bereits im Sommer 1511 mit Erfolg bestand. Sein Ehrgeiz richtete sich sofort auch auf Erwerbung des Magistertitels. Bei seiner Jugend konnte aber dem Begehren nicht so bald entsprochen werden, und die Abweisung bestimmte ihn neben anderen Gründen, Heidelberg zu verlassen. Auf den Rath Neuchlins und seines Pforzheimer Lehrers Simler, der vor Kurzem als Professor des Rechts nach Tübingen gekommen war, wandte er sich nach dieser Universität und ward daselbst am 17. September 1512 immatriculirt. Bei seinem Eifer und Talent erlangte er, als erster unter elf Candidaten, die Magistertwürde